

Buch des Monats im Dezember 2021

IMMANUEL KANT

Träume eines Geistersehers, erläutert durch die Träume der Metaphysik. Königsberg: Kanter, 1766.
Standort: 4227

Am 10. August 1763 schreibt IMMANUEL KANT (1724–1804) einen Brief an CHARLOTTE AMALIA V. KNOBLOCH, Tochter eines Generals, in dessen Dienst Kants Schüler und späterer erster Biograph LUDWIG ERNST BOROWSKI als Hofmeister gestanden hatte. Charlotte begehrt, von dem jungen Metaphysiker Kant aufgeklärt zu werden über die sich verbreitenden Geschichten von übersinnlichen Fähigkeiten EMANUEL VON SWEDENBORGS (1688–1772) in Stockholm und Umgebung. Kant entschuldigt seine späte Antwort damit, dass die „Abstattung des erfordernten Berichts“ es nötig gemacht habe, „eine vollständige Erkundigung in dieser Sache einzuziehen.“ Denn Emanuel von Swedenborg beschäftigt die Gemüter der Zeitgenossinnen und -genossen zunehmend, auch die, die sich ernsthaft für Kants Wissenschaft, die Metaphysik, interessieren, „in welche ich das Schicksal habe, verliebt zu sein, ...“, wie er selbst gesteht. Er, der diese chaotische Wissenschaft auf ein solides Fundament zu stellen plant – was ihm mit seinen kritischen Schriften nur bedingt gelingen wird – fürchtet, dass Schwärmer, Spinner und Phantasten sich diese Disziplin vereinnahmen und beim lesenden Publikum damit auch noch erfolgreich sind.

Wir lernen Kant 1766 als jungen, forschenden Denker kennen, dessen Temperament ein wenig mit ihm durchzugehen scheint. Er nennt SWEDENBORG einen „Candidaten des Hospitals“ (S. 72, AA X 348) und einen „Erzphantasten unter allen Phantasten“ (S. 84, AA X 354); dieser habe „acht Quartbände voll Unsinn“ (S. 98, AA X 360) geschrieben. Gemeint sind dessen *Arcana coelestia*, London 1749–56.

Sowohl in dem erhalten gebliebenen Brief an das Fräulein von Knobloch als auch in den *Träumen eines Geistersehers, erläutert durch die Träume der Metaphysik* gibt Kant ihm selbst berichtete Beispiele für die angeblich übersinnlichen Fähigkeiten des angeblichen Geistersehers SWEDENBORG wieder. Zum einen soll dieser im gezielten Gespräch mit einem Verstorbenen erfragt haben, wo eine Quittung zu einer nur vermeintlich offenen Rechnung zu finden sei – an der genau beschriebenen Stelle sei diese dann auch gefunden worden; andererseits habe Swedenborg augenblicklich Nachricht gehabt von einer in Stockholm, 50 Meilen entfernt ausgebrochenen Feuersbrunst. – Zu seiner Vergewisserung habe Kant an Swedenborg geschrieben, jedoch keine Antwort erhalten.

Kants Büchlein gliedert sich in einen *dogmatischen* und einen *historischen* Teil, und letzterer ist deutlich einfacher zu lesen als der erste. Im ersten argumentiert der an RENÉ DESCARTES (1596–1650) und GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ (1646–1716) geschulte Metaphysiker rund um die Begriffe der Materie, des Raumes und des Geistes und der Geister. Und er, der mit der englischen Belletristik vertraut zu sein scheint, spottet in Anlehnung an die Figur *Hudibras* des Satirikers SAMUEL BUTLER (1612–1680) über diejenigen, die Produkte ihrer Vorstellungskraft mit Themen der Metaphysik verwechseln:

„Wenn ein hypochondrischer Wind in den Eingeweiden tobt, so kommt es darauf an, welche Richtung er nimmt; geht er abwärts, so wird daraus ein F– – –, steigt er aber aufwärts, so ist es eine Erscheinung oder eine heilige Eingebung.“
(S. 72/73, AA X 348)

Doch mit diesem Spott ist die Auseinandersetzung noch nicht zu Ende. Kant bittet MOSES MENDELSSOHN (1729–1786) um eine Besprechung in der *Allgemeinen deutschen Bibliothek*, die 1767 erscheint. Zu Beginn merkt Mendelssohn an,

„Der scherzhafte Tiefsinn, mit welchem das Werkchen geschrieben ist, lässt den Leser zuweilen in Zweifel, ob Herr Kant die Metaphysik hat lächerlich oder die Geisterseherei glaubhaft machen wollen.“

Kant antwortet Mendelssohn, den er als unabhängigen Geist schätzt, in einem Brief vom 8. April 1766.

Zum Weiterlesen finden Sie zahlreiche ältere und neuere Literatur im 3. Obergeschoss in der Sachgruppe Philosophie bei der Systemstelle *Phil 750 Kant* und noch viele mehr in unserem Katalog.